

Conservative und ultramontane Hoffnungen.

In einer Rede, welche dieser Tage Herr v. Minnigerode zu Elbing in einer Sitzung des dortigen konservativen Vereins gehalten hat, glaubte er, die Parteiverhältnisse in Deutschland und in Preußen dahin kennzeichnen zu können, daß die Fortschrittspartei ganz zurückgedrängt, daß aus dem Centrum heraus die conservative Tendenz im Wachsen und auch die nationalliberale Partei geneigt sei, im Wesentlichen im konservativen Fahrwasser mitzugehen. Mit anderen Worten, Herr v. Minnigerode fühlte sich dauernd als Herr der Situation. In wie weit die Auffassung des konservativen Majoritätspolitikers von der gegenwärtigen Stellung der Nationalliberalen und des Centrums zu den Conservativen gerechtfertigt ist, darüber sich zu äußern, muß den berufenen Organen dieser Parteien überlassen bleiben. Wenn aber Herr v. Minnigerode meint, der Liberalismus habe im Lande abgewirkt, so möchten wir uns erlauben, doch anzunehmen, daß er mit seinem Einblick in die Stimmung der überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung noch um ein Jahr zurück ist. Wo auch immer im letzten jenseitigen Ausdruck gekommen ist, hat es sich herausgestellt, wie reizend die conservative Hochfluth des Jahres 1878 im Abnehmen begriffen ist. Den Beifall konservativer Vereine für Herrn v. Minnigerode können wir unmöglich als beachtenswerthes Zeugnis dagegen gelten lassen. Der Redner schloß übrigens seinen Vortrag, dessen sonstige Einzelheiten wenig Neues boten, mit der Versicherung, daß die Staatsregierung jetzt bereit sei, die konservativen Bestrebungen zu unterstützen. Wir hören mit Interesse, bemerkt die „E. G.“ bei diesem Anlaß, aus dem Munde des konservativen und zweifellos kompetenten Redners, daß Fürst Bismarck auf den Anspruch, den er der nationalliberalen Partei gegenüber stets festgehalten hat, nämlich den, seine Politik von den Vertretern des Landes unterstützt zu sehen, dieses Mal zu Gunsten des Freiherrn v. Minnigerode und Genossen verjagt hat. Um so mehr bedauern wir, daß Freiherr v. Minnigerode es verschmäht hat, seiner Enthüllung einen faßbaren Inhalt zu geben und in kurzen Worten das eigentliche Ziel der von dem Fürsten Bismarck unterstützten konservativen Bestrebungen zu bezeichnen. Man hätte dann wenigstens einen objectiven Maßstab, mit Hilfe dessen man die Bedeutung der subjectiven Expectationen des Abgeordneten für Dr.-Holland feststellen könnte.

Unser Berliner g.-Correspondent berichtet uns über die Erwartungen des Centrums bezüglich der nächsten Reichstags-Session, wie folgt: Die in Berlin befindlichen Abgeordneten wollen wissen, daß im Centrum eine besonders zuversichtliche Stimmung herrsche und daß man dort gegenüber dem mehrfach erwähnten Windhorst'schen Antrag sich großen Hoffnungen auf Entgegenkommen der Regierung hingebe, weil diese im Reichstage wesentlich auf die Unterstützung der Partei für die Steuergesetze angewiesen sei. Die Reden des Cultusministers bei den Debatten über den Cultusetat und ein früherer Ausspruch des Reichskanzlers im Reichstage, daß er sich nicht auf eine Coalition der Conservativen mit dem Centrum stützen wolle, stehen den sehr optimistischen Anschauungen des letzteren gerade nicht zur Seite.

Die Vorbereitungen für die Reichstags-Session.

Unser Berliner g.-Correspondent schreibt: Es trifft nicht zu, wenn behauptet wird, es sei für die viel erwähnten Ministerberatungen noch kein Material vorhanden. In Regierungs-Kreisen will man im Gegentheil wissen, daß sehr wichtige Beratungs-

gegenstände für die Conferenzen bereits abgeschlossen seien und daß man nur aus rein äußeren Gründen den Beginn der Conferenzen soweit hinausgeschoben habe, namentlich um es zu ermöglichen, daß die Minister der Eröffnung des Reichstages, den Beratungen des Staats und den um dieselbe Zeit zu erwartenden wichtigen Sitzungen des Bundesrathes beiwohnen. — So weit sich bis jetzt die Arbeiten für den Reichstag übersehen lassen, liegen außer dem Etat nur die Entwürfe vor, welche in der letzten Session unerledigt geblieben sind. Eine sehr erhebliche Erweiterung wird dann auch nicht erwartet und immer noch als fraglich bezeichnet, ob die viel erwähnten wirtschaftlichen Vorlagen des Kanzlers überhaupt noch in der bevorstehenden Session an den Reichstag gelangen werden. Bekanntlich war früher wiederholt behauptet worden, es läge in der Absicht, diese Entwürfe in einer oder der anderen Weise zu veröffentlichen, damit die Presse Stellung zu denselben nehme. Freilich heißt es, daß dies zunächst mit dem Arbeiter-Versicherungsgesetz geschehen sollte, worauf man bis jetzt vergeblich gewartet hat.

Deutschland.

Berlin, 3. Jan. [Amtliches.] Se. Majestät der König hat dem Regierungs-Secretär Sommerhorn zu Coblenz und dem Ober-Landesgerichts-Rath Dr. Leuchs zu Frankfurt a. M. den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; dem Musikdirector und Domorganisten, Professor Ritter zu Magdeburg den königlichen Kronen-Orden dritter Klasse; dem Hauptkollisions-Assistenten Wagner zu Danzig den königlichen Kronen-Orden vierter Klasse; dem Schullehrer Drenner zu Heilsberg den Adler der Inhaber des königlichen Haus-Ordens von Hohenzollern; sowie den Schullehrer Christian zu Kretzow im Kreise Saakia, Hoth zu Camp im Kreise Anclam, Schneider zu Deutsch-Ruhden im Kreise Wirsig und Böcker zu Heringen im Unterlandkreise, ferner dem Distrikterheber Bedenstedt zu Hundebur im Kreise Halberstadt und den Gefühlsärzten Bachsmuth zu Grabis und Evers I. zu Celle das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

Se. Majestät der König hat dem Großherzoglich mecklenburg-schwerinschen Forstmeister von Monroy den Rothen Adler-Orden dritter Klasse; sowie dem Consul des Deutschen Reiches, Ritter von Scarpa zu Fiume, den königlichen Kronen-Orden dritter Klasse verliehen.

Se. Majestät der König hat den Geheimen Regierungs- und Vortragenden Rath im Ministerium des Innern, v. Brauchitsch, zum Geheimen Ober-Regierungsrath ernannt; den Bergwerks-Beamten, Bergmeister Ribbentrop zu Bergdorf, Le Sann zu Arnberg, Hillebrand zu Wissen a. d. Sieg und Wiedenz zu Gerswalde, den Bergwerksdirectoren Noede zu Bonn und Bir zu Endorf und dem Salinendirector Besser zu Jomrazlaw den Charakter als Berg- und Hüttenrath, dem Hüttenbesitzer Kiepert aus Marienfelde im Kreise Teltow den Charakter als Oekonomierath, sowie dem Theater-Inspektor Joid hier selbst bei seiner Veretzung in den Ruhestand den Charakter als Sanitätsrath verliehen.

Der Amtsrichter a. D. Krause ist zum Marine-Intendantur-Assessor ernannt worden. — Verleitet sind: der Amtsrichter Schulz in Haltern an das Amtsgericht in Wesel, der Amtsrichter Hempel in Werl an das Amtsgericht in Unna und der Amtsrichter Kastenholz in Gmünd an das Amtsgericht in Sobernheim. — Die nachgesuchte Dienstentlassung mit Pension ist ertheilt: dem Landgerichtsrath Müller in Trier und dem Landgerichtsrath Müller I. in Köln. — Der Staatsanwalt Arndt in Danzig ist in gleicher Amtsbeziehung an das Landgericht in Königsberg versetzt. — In der Liste der Rechtsanwälte sind folgende: der Rechtsanwalt Justizrath Köpplmann bei dem Landgericht in Duisburg, der Rechtsanwalt Galtner bei dem Landgericht in Viefel, der Rechtsanwalt Dr. Romeis bei dem Landgericht in Wiesbaden und der Rechtsanwalt Kraus in Bism bei dem Landgericht in Kiel. — Die nachgesuchte Dienstentlassung aus dem Amte als Notar ist ertheilt: dem Notar, Justizrath Hente in Königsberg i. Pr., dem Notar, Justizrath Hilt in Vensberg und dem Notar Kraus in Bism. — Der Rechtsanwalt Dr. Norden in Gleiwitz ist durch eben-

gerichtlichem Urtheil von der Rechtsanwaltschaft ausgeschlossen. — Dem seit-berigen Bergwerks-Director Berggrath Noede ist die Stelle des Reviere-beamten für das Bergrevier Brühl-Untel zu Bonn definitiv übertragen worden.

Berlin, 3. Jan. [Se. Majestät der Kaiser und Königin] empfing am Neujahrstage, Vormittags 9¹/₄ Uhr, die Glückwünsche der gesammten königlichen Familie, wohnte darauf dem Gottesdienste im Dome bei und nahm alsdann im Palais die Gratulationen entgegen, wie folgt: 1) vom königlichen Hofe, 2) von den in Berlin anwesenden activen und inactiven Generalen und den in Generalsstellungen befindlichen Obersten, 3) von den Commandeuren der Leib-Regimenter, 4) von den landständigen Fürsten, 5) von dem gesammten Staatsministerium und dem Präsidenten des Ober-Kirchenraths, 6) von den hier accreditirten Botschaftern. Außerdem hatte der Oberst-Leutnant Briz vom Kriegsministerium, Vorstand der Geheimen Kriegskanzlei, die Ehre, Sr. Majestät die neu erschienene Rangliste überreichen zu dürfen. — Gestern Vormittag begab sich Se. Majestät der Kaiser zum Gottesdienste in den Dom und empfing nach demselben den Oberstkämmerer Grafen von Redern, alsdann den General der Infanterie von Trescow, commandirenden General des IX. Armee-corps, und demnächst den Major Grafen von Wedell, Flügel-Adjutanten und Militär-Bevollmächtigten in Wien. Inzwischen begrüßte Se. Majestät noch die zur Neujahrsgelückwünsche hier anwesenden Hallonen.

[Ihre Majestät die Kaiserin und Königin] wohnte am ersten Neujahrstage nach dem Gratulations-Empfange der königlichen Familie dem Gottesdienste im Dome bei. Das Familiendiner fand bei den kaiserlichen Majestäten statt. Gestern begab sich Ihre Majestät zum Gottesdienste nach der Kapelle des Augusta-Hospitals. Beide kaiserliche Majestäten dinirten b. i. Ihren kaiserlichen und königlichen Hoheiten dem Kronprinzen und der Kronprinzessin.

[Ihre kaiserlichen und königlichen Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin] begaben sich am Neujahrstage mit sämmtlichen Prinzen und Prinzessinnen zur Beglückwünschung zu Ihren Majestäten und wohnten darauf dem Gottesdienste im Dome bei. Um 12 Uhr begab sich Se. kaiserliche Hoheit der Kronprinz in das Palais zur Gratulation der Generale und stattierte hierauf den am hiesigen Hofe accreditirten Botschaftern und ihren Gemahlinnen Besuche ab. Nachmittags 5 Uhr nahmen die höchsten Herrschaften an dem Familiendiner bei Ihren Majestäten Theil.

(R.-Anz.) — Berlin, 3. Januar. [Besinden des Kaisers. — Der Kronprinz. — Die Hochzeit des Prinzen Wilhelm. — Die griechische Frage.] Der Kaiser hat am Neujahrstage durch seine Haltung wie durch die Geistesfrische, mit welcher er den zahlreichen, ihn beglückwünschenden Deputationen begegnete, allgemeine Bewunderung hervorgerufen. Der greise Monarch hat die letzte Indisposition vollständig überwunden, alle seine Arbeiten in vollem Umfange wieder aufgenommen und macht täglich Spazierfahrten im offenen Wagen, wie dies auch heute der Fall war. — Der Kronprinz ist zur Beerdigung der verewitweten Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz nach Strelitz gereist und kehrt heute Abend von dort zurück. — Die Hochzeit des Prinzen Wilhelm ist nun definitiv auf den 27. Februar festgesetzt; es werden um diese Zeit sämmtliche königlichen Prinzen und Prinzessinnen, auch die nicht in Berlin residirenden, hier eintreffen. Man erwartet den Prinzen von Wales und den Herzog von Connaught mit ihren Gemahlinnen, den Herzog von

Das slavische Volkslied in Oberschlesien.

Ueber dasselbe bringt die „Wissenschaftliche Zeitung“ eine culturhistorische Studie von August Scholz, deren eritemen Abschnitt wir folgendes entnehmen: Dr. Roger, der im Jahre 1865 verstorbene Leibarzt des Herzogs von Ratibor, ist der Veranstalter der ersten, einigermaßen erschöpfenden Sammlung ober-schlesischer Lieder und Melodien. *) Wenn man bedenkt, daß es ihm gelungen ist, in dem kleinen Landen nicht weniger als 546 Lieder und nahezu 300 Melodien aufzufinden, so wird das Verdienst Rogers sicher nicht hoch genug eingeschätzt werden können. Die Mehrzahl der in die Sammlung aufgenommenen Stücke ist im sogenannten „Wasserpolsch“ gedichtet, einer Mundart des Polnischen, welche zwar von dem Hochpolen gering gefächelt wird, insofern nach der Ansicht Rogers von seiner Sprache bei Weitem nicht so verschieden ist, als z. B. das Schwäbische oder Säch-sische vom Hochdeutschen.

Nur Weniges ist bisher aus der im Jahre 1863 erschienenen Rogers'schen Sammlung ins Deutsche übertragen worden. Außer einer 25 Lieder umfassenden fragmentarischen Uebersetzung von Hoffmann von Fallersleben dürfte nichts Umfangreicheres veröffentlicht worden sein; mir ist neben der Hoffmann'schen Schrift nichts bekannt geworden. Dieser Dichter insofern war des Polnischen nicht mächtig, und seine Uebersetzungen sind nur poetische Umformungen nach der profanischen Uebersetzung, welche Roger lieferte. Solche Arbeit ist, mag sie selbst der Geschickteste vornehmen, niemals ganz ohne Bedenken.

Das Volkslied ist nicht bloß, was man früher hauptsächlich betonte, eine Quelle der Poesie. Einer modernen Betrachtungsart wird es vor Allem als eine Fundgrube culturhistorischen Materials gelten. Von diesem Standpunkte aus sollen auch hier die ober-schlesischen Lieder betrachtet werden. Es ist charakteristisch, daß sich in dem gesammten Bande, welchen die Rogers'sche Sammlung ausmacht, nicht ein einziges Mal der Begriff des Vaterlandes vorfindet. Nur ein Mal wird ein ähnlicher Begriff erwähnt, und zwar in dem folgenden Liede:

Ach, die Rosen werden well.
Dorchen wand aus Rosen einen Kranz,
Wollt' ihn bringen ihren lieben Hans.
Grüßend steht sie vor dem Regiment:
„Ist hier Keiner, Leutchen, der ihn kennt?“
Sagt mir, ob mein Hans nicht weilt hier,
Denn ich such' ihn sonst wo anders mir.“
Sagt ihr Eimer: „Geh, der Herbst schon nah!“
Doch es zittern sie Wort ihr dunkler Rath.
Ach, die Rosen werden well und faßl —
Dorchen, schau, so wellst auch Du einmal!
D, wie schmerzte sie die Herzenswunde,
Als sie endlich hörte solche Kunde:
„Magst den Kranz nach Hause wieder tragen,
Feinde haben Deinen Hans erschlagen.
Für das Reich und Dich ist er gestorben,
Dat den Kranz des Ruhmes sich erworben.“

Dieses Lied jedoch ist Oesterreich, und das angeführte Lied ist eines von den 24, welche Roger in Oesterreich-Schlesien, in der Gegend von Teschen, aufgefunden ließ.

Während nun dem Oberschlesier das Verständnis für jenen Idealbegriff des Vaterlandes abgeht, hat sein realistisch auffassendes Auge sehr wohl die *) Piesni Ludu Polskiego w Górny Szląska, erschienen 1863 bei Schletter in Breslau.

praktischen Konsequenzen erfasst, welche sich aus der Zugehörigkeit zu einem „Vaterlande“ ergeben. Eine dertelben scheint in der Phantasie des Volkes ganz besonders als eine Art unabwehrbaren Fatums zu gelten; es ist der Kriegsdienst. Die Militairzeit — diese einzige Episode, welche den Oberschlesier in die weite Welt hinausführt — hat für jene Gegend eine Bedeutung, welche in den übrigen Theilen des Landes kaum verstanden werden wird. Ohne die Sache zu kennen und zu begreifen, in deren Dienst er treten soll, wird der Jüngling fortgeführt aus dem Kreise der Seinen, aus den Armen der Geliebten, und muß Gefahren entgegengehen, welche sich in seiner Phantasie ins Ungeheuerliche gestalten. Die folgenden Lieder werden ein deutliches Bild dieses eigenartigen, zum Mitleid rührenden seelischen Zustandes geben.

Des Kriegers Loos.

Niemand will mir's glauben,
Nicht mein blaues Schwert,
Schaue einmal, mein Liebchen,
Schaue einmal, mein Liebchen,
Wie ich steh' dem Pferd.
Niemand will mir's glauben,
Nicht der Vater nicht,
Dass zerhackt, zerhauen,
Mein geliebtes Köpfelein
Bald zusammenbricht.

Wirft nun bald nicht nötig haben.
In dem Ratiborer Hause,
In dem Hause an der Gasse,
Sitzen Schuster, sitzen Schneider,
Nähen den Soldaten Röcke.
Nähen auch mir 'ne bunte Jade,
Weil ich doch zum Kriege pade,
Lebe wohl, mein Liebchen schön,
Denn ich muß von dannen geh'n.
Liebster, das nur laß mich hören,
Ob Du mir willst Treue schwören!
Liebchen, wirst es schon erfahren,
Wirst die Thränen auch nicht sparen.

Die letzten drei Strophen zeigen uns eine jener ganz eigenartigen Wendungen in der Ideenreihung, welchen wir gerade im slavischen Volksliede sehr oft begegnen. Ganz plötzlich wird der Gedankengang unterbrochen, und eine so eben im winzigen Reime entstandene Idee wird bis in ihre letzten Konsequenzen verfolgt — für den Kunstsdichter sicher keine rathsame Manipulation, während im Volksliede gerade solche Contraste zu den specifischen Schönheiten zählen. Nimmt man's ja auch der Natur nicht abel, wenn sie in ihren Gebilden nicht immer nach einem ästhetischen Leit-faden verfährt.

Nicht weniger als fünf und fünfzig solcher Lieder, welche sich um den Kriegsdienst drehen, hat Roger mitgetheilt. Das Merkwürdigste an denselben ist, daß die Mehrzahl von ihnen gleichsam unter unfren Augen entstanden ist, eine Erscheinung, zu der sich schwerlich ein Analogon aus dem deutschen Volkseben wird finden lassen, da das letztere seine Sangesbedürfnisse sei Langem aus dem Quell der deutschen Kunstpoesie bezieht, wenn auch das Beste, was die Deutschen heut noch singen, in früherer Zeit aus dem Gemüthe des Volkes selbst hervorgegangen ist.

[Antike Uhren.] Der Mannigfaltigkeit von Uhren gegenüber, die gegenwärtig in Gebrauch sind, möge es gestattet sein, auf das geringe Uhren-

bedürfnis des Alterthums zu verweisen. Die alten Griechen kannten nur eine Art von Uhren, nämlich die sogenannte Wasseruhr. Dieselbe wurde nur auf den Gerichten verwendet, um den Parteien die Zeit zum Reden zusammen zu messen. Die Bagatell-Prozesse hießen bei den Griechen „Prozesse ohne Wasser“, weil bei ihnen die Wasseruhr nicht angewendet wurde; die großen Prozesse hießen „Prozesse mit Wasser.“ Bei den letzteren war das Maß Wasser, welches jedem Redner zugemessen wurde, wieder vertheilt je nach dem mehr oder minder wichtigeren Gattungen der Prozesse. Die griechische Wasseruhr, Klesphora, bestand aus zwei Behältnissen, deren oberes eine enge Abzugsröhre, Prochorion, besaß; der dazu gehörige Stöpsel hieß Klesphos. Der Gerichtspräsident mußte vor Beginn jeder Sitzung die Klesphora mit dem für jeden Prozeß gesetzlich vorgeschriebenen Maße Wassers füllen lassen. Dazu bediente er sich eines Unterbeamten, welcher auch nach Beendigung der Rede das Wasser auszuschnitten oder während derselben, wenn Zeugnisse oder andere Beweismittel vorgelegt werden sollten, es anhalten mußte. Später soll der Alexandriner Klesibios eine hydraulische Maschine zum Messen der Zeit erfunden haben. Bei den Römern hieß diese Uhr horologium, Stundensammler. Sie war von Kupfer und gehörte zum Inventar des Hauses, galt also beim Verkauf des Hauses im Zweifel als mitverkauft. Auch bei den Römern war es Sitte, den Rednern bei Gericht die Zeit zuzumessen. Eine lex Pomperia vom Jahre 703 (51) bestimmt für Criminalprozesse, daß der Ankläger zwei, der Verteidiger drei Stunden für seine Rede haben sollte. Daß die Römer außerdem schon seit uralten Zeiten die Sonnenuhr kannten, geht aus einem Bericht des Plinius hervor, worin er sagt, daß bis zum ersten Punischen Kriege täglich ein Herold die Mittagszeit öffentlich ausruufen mußte, sobald er an dem Schatten der Sonne wahrgenommen, daß sie ihren höchsten Standpunkt erreicht habe. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Römer, deren vortreffliche Zeitrechnung, insbesondere deren Einteilung des Tages in dierundzwanzig Stunden, alle modernen Völker angenommen haben, allmählich eine künstliche Vorrichtung konstruirt haben, durch welche sie beliebig aus dem Schatten der Sonne die Tageszeit bestimmten. Diese Vorrichtung befand sich wahrscheinlich in dem Solarium, dem Sonnenzimmer oder Söller, von dem es in dem Justinianischen Gesetzbuch heißt, daß die Sonne ein absolutes Erfordernis und Voraussetzung desselben gewesen sei. Der Nachbar des Hauses hatte daher nicht das Recht, durch einen etwaigen Neubau dem Söller den Sonnenschein zu entziehen. Das Wort horologium findet sich in den romanischen Sprachen wieder. Im „Dizionario“ wird es bei Shakespeare einmal gebraucht. Wenn die Griechen eine, die Römer zwei Arten von Uhren hatten, so kennt Shakespeare deren bereits drei. Es sind dies: die Sanduhr, die Sonnenuhr und — die deutsche Uhr. Statt des Wassers hatte man allmählich den trockenen Sand anzuwenden gelernt. Bei der Sanduhr sind die beiden Behältnisse für den Sand durch eine Glasröhre verbunden, durch welche man das Rinnen des Sandes beobachten konnte. Die Sanduhr wird daher auch Sandstundenglas oder Stundenglas oder kurz Glas genannt. War der Sand abgelaufen, so brauchte man das Glas nur um-zudrehen, um den Sand von Neuem rinnen zu machen. Die Sanduhr wurde, wie die griechische und römische Uhr, ebenfalls bei Gericht gebraucht, um den Rednern die Zeit der Rede abzumessen. Den höchsten Gipfel der Redekunst hatte der Redner erreicht, welcher genau auf die Minute achtete, und dessen Junge dem Zeiger gehorchte. (Ende gut, Alles gut, I. 2.) Auch im Schauspiel bediente man sich der Sanduhr. War das Glas abgelaufen, dann mußte das Spiel zu Ende sein (Berillus V. 2). Deshalb ist der Dichter genöthigt, Zeiten zu überspringen und die Ereignisse vieler Jahre in ein Stundenglas einzuzwängen (König Heinrich V., I. 1). Die Sonnenuhren werden gleichfalls an verschiedenen Stellen bei Shakespeare erwähnt. Mit dem Anfertigen derselben beschäftigten sich vorzugsweise die Hirten in

Coburg-Gotha und einige andere deutsche Fürsten, Lammerlin aber keinen allzu großen Kreis fremder Fürstlichkeiten. — In diplomatischen Kreisen versichert man mit großer Bestimmtheit, daß die Bemühungen der Mächte, auf friedlichem Wege die griechische Frage zu vermitteln, fortgesetzt würden, obgleich nach Lage der Dinge das Schiedsgericht jetzt indubiduell geworden ist; man verspricht sich hier viel von dem Einfluß des deutschen Botschafters Grafen Hagelst bei dem Sultan, und es dürfte deshalb die Rückkehr des gen. Diplomaten auf seinen Posten früher erfolgen, als ursprünglich geplant war. Bei keiner Macht ist irgend eine Neigung vorhanden, der griechischen Frage wegen kriegerischer Verwickelungen heraufzubeschwören.

Berlin, 3. Jan. [Berliner Neuigkeiten.] Der Prinz Heinrich von Preußen wird sich, soweit bis jetzt bekannt, entweder morgen Abend oder übermorgen früh von hier nach Kiel zurückbegeben. — Der Professor am Gymnasium zum grauen Kloster, Dr. Heinrich Müller, ist am 1. Januar gestorben. In früheren Jahren selbst Schüler des Gymnasiums, war er seit 23 Jahren als Lehrer an demselben thätig und hat sich durch gewissenhafte Pflichttreue — er hielt trotz der peinigen Körperbeschwerden seine Lehrtunden ab — durch seinen collegialischen Sinn bei seinen Amtsgenossen und bei seinen Schülern Achtung und Liebe erworben.

[Die Neujahrsgelation im königlichen Palais.] Hierher bringt die Kreuzzeitung nachfolgende Details, welche wir zur Ergänzung unserer anderweitigen Mittheilungen hier reproduciren: Die Reihenfolge derer, welche am Neujahrstage im königl. Palais dem Kaiser und der Kaiserin ihre Glückwünsche darbrachten, wurde von denjenigen eröffnet, welche ihren Majestäten am nächsten stehen, von dem Kronprinzen und der Kronprinzessin sowie deren sämtlichen Kindern und den Erbprinzipal sachsen-meiningenschen Herrschaften, welche mit der kleinen Prinzessin Feodora erschienen. Die hohen Herrschaften wurden im Salon der Kaiserin empfangen. Dann kamen Prinz Carl, Prinz und Prinzessin Friedrich Karl, Prinz Friedrich Leopold, Prinz Alexander, Prinz Georg, Prinz August von Württemberg. Sämtliche hohe Herrschaften waren in zweifelhafte Gala-Equipagen aufgetreten. Der Kaiser und die Kaiserin begaben sich nach dieser Gratulation zum Gottesdienst in den Dom. Nach dessen Beendigung versammelten sich im kgl. Palais der Oberst-Kämmerer Graf v. Redern, Kanzler des hohen Ordens vom Schwarzen Adler, und der Minister des königlichen Hauses, Graf von Schölnitz, mit den Hofstaaten des Kaisers und Königs und der Kaiserin-Königin. Namentlich erschienen: der Oberst-Schenk Prinz Viron von Kurland, der Oberst-Truchseß Fürst zu Putbus, der Oberhof- und Hausmarschall Graf von Bülker, der Ober-Ceremonienmeister Graf Sillfried, der Ober-Gewandkammerer Graf Heinrich v. Redern, der Ober-Schloßhauptmann Graf Perponcher, der General-Intendant der königlichen Schauspiele von Hülßen, der Vice-Oberceremonienmeister von Redern, Hofmarschall Graf Perponcher, Vice-Oberceremonienmeister Graf zu Eulenburg, Vice-Oberstallmeister von Rauch, Hof-Jägermeister Graf von Affeburg, die Ceremonienmeister Freiherr von Rosenburg, von Uffeborn, Schloßhauptmann Frhr. v. Senden. Diesen Obersten und Ober-Hofchargen schlossen sich an: die General-Adjutanten Generale Graf v. d. Goltz, von Treßdow, Graf v. Bismarck-Vohlsen, Grafen v. Brandenburg I. und II., von Kessel, Frhr. v. Steinacker, v. Albedyll, die Generale à la suite Graf von Lehndorff, Frhr. v. Los, Fürst Radziwill, Prinz Heinrich XIII. Reuß, die Flügel-Adjutanten Oberstlieutenants Graf Find v. Findenstein, v. Stälpnagel, v. Winterfeld, v. Lindequist, die Majors v. Pleßen, v. Bröglke, der Geh. Cabinetsrath Wirkl. Geh. Rath v. Wilmowski. An der Spitze des Hofstaats der Kaiserin erschienen Ober-Hofmeister Graf v. Nesselrode und die Ober-Hofmeisterin Gräfin Perponcher mit den Palastdamen Gräfinnen von Hade und v. Orsilla, der Hofdame Gräfin Brandenburg, den Ehrenfräulein Comtesse v. Perponcher und Nesselrode. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin traten vom Hofen Salon her zu den Versammelten und machten bei denselben die Runde, deren mit tiefem Neigen dargebrachte Gratulationen entgegennehmend und mit gnädigen Worten erwidern. Dann begab sich der Kaiser in seine Wohnräume zu ebener Erde. Hier waren im Jagenzimmer die obersten Chargen der Armee versammelt, an ihrer Spitze die General-Feldmarschälle, der Kronprinz und Prinz Friedrich Karl, General-Feldzeugmeister Prinz Carl, General-Feldmarschall Graf Moltke, General-Oberst der Cavallerie Prinz August von Württemberg, der Kriegsminister v. Kamel, der Gouverneur von Berlin, General

v. Franksch. Von commandirenden Generalen sah man den General der Cavallerie Han v. Wehbern, den General der Infanterie v. Grob genannt v. Schwarzhoff, den General der Infanterie v. Treßdow. Außer den activen Generalen waren auch die inactiven vertreten. Von den Leib-Regimenten erschienen die Commandeure; vom ersten Garde-Regiment zu Fuß und vom Regiment der Garde zu Fuß waren auch noch die Führer der Leib-Compagnie anwesend. Ferner der General- und Stabsarzt der Armee Dr. Grimm, die Generalärzte Dr. v. Lauer, Dr. v. Langenbeck. Der Kaiser erschien in großer General-Uniform mit Band und Stern des Schwarzen Adlers, der Kette des königlichen Hausordens von Hohenzollern und sämtlichen preussischen Kriegs-Decorationen. Se. Majestät trat grüßend in die Versammlung, dankte den Anwesenden, daß sie gekommen, ihm ihre Glückwünsche darzubringen und erwiderte dieselben für die Anwesenden, wie für die ganze Armee, welcher davon Kunde zu geben sei. Nach den Vertretern der Armee kamen zur Begrüßung die landständigen Fürsten und deren Gemahlinnen. Die Reihe derselben Damen eröffneten die Fürstinnen Leon-tine und Mathilde Radziwill, ihnen zunächst Fürst Anton Radziwill mit Gemahlin, der Graf und die Gräfin von Stolberg-Wernigerode, Prinz Viron von Kurland mit Gemahlin, Fürst Blücher von Wahlstadt, Fürst zu Putbus. Von anderen Fürstlichen Personen erschienen: Prinz Philipp zu Hohenlohe, Prinz Egon von Ratibor, Prinz Georg Radziwill, Prinz Gustab Viron von Kurland. Die Fürstlichkeiten wurden von den kaiserlichen Majestäten im Balconsaal empfangen. Mit ihnen schloß sich für die Kaiserin die Reihe der Beglückwünschten. — Der Kaiser empfing nach ihnen im Jagenzimmer das gesammte Staatsministerium, an dessen Spitze der Vice-Präsident desselben, Graf zu Stolberg-Wernigerode, stand. Als Vertreter des auswärtigen Amtes war Graf zu Limburg-Sturum anwesend. Den Ministern hatte sich der Präsident des Evangelischen Ober-Kirchenraths, Dr. Hermes, angeschlossen. — In feierlicher Aufahrt ihrer Gala-wagen begaben sich dann die Botschafter der europäischen Mächte zum k. Palais. Als der erste wurde der Botschafter des Königs von Italien, Graf Launay, in die Gemächer des Kaisers eingeführt, dann folgten der Botschafter der Königin von Großbritannien, Lord Doo Russell, des Kaisers von Oesterreich, Graf Schrenky, des Kaisers der Osmanen, Abdullah-Bey; die Reihe schloß der Botschafter der französischen Republik, Graf von St. Vallier; der Botschafter des Kaisers von Rußland, Herr v. Saburou, war noch beurlaubt. Dem Empfange der Botschafter wohnte Graf Limburg-Sturum bei. — Der Kaiser richtete in französischer Sprache an die Repräsentanten ihrer Souveräne eine Aured, in welcher er namentlich seinen Dank für deren Glückwünsche ausdrückte und dieselben erwiderte.

Wie der Kreuz-Ztg. mitgetheilt wird, hat der Kaiser beim Neujahrsempfang der Botschafter sich in einer an sämtliche Herren gerichteten kurzen Ansprache dahin geäußert: er wünsche und hoffe, daß auch im neuen Jahre der Friede erhalten bleibe.

[Die Leiter der antisemitischen Bewegung.] Die „N.-Z. C.“ schreibt: Es ist eine sehr gemischte Gesellschaft, die der Antisemiten, das haben die Vorkommnisse der letzten Tage recht klar gezeigt. Neben dem gebildeten und ungebildeten Böbel, der aus bloßer Lust am Scandal die Bege mitmacht, sind es kleine Geschäftskreise, welche erwarten, daß die Bewegung ihnen zum materiellen Nutzen gereichen werde, ferner Anführer aller Art, die sich jedesmal der Agitation anschließen, welche die meiste Verwirrung anzukommen verspricht und schließlich Personen, die offenbar von national-darwinistischen Gesichten befeuert sind. Auf letzteres läßt die unlegbare Vertheilung zahlreicher activer und inactiver Militärs schließen, die nicht einsehen wollen, daß es kein gerechter nationaler Stolz mehr ist, der sie treibt, sondern nationaler Hochmuth, wie er so oft den Franzosen als Symptom moralischen Verfalls vorgekommen ist und werden mußte. Die traurige Erscheinung jedoch ist, daß die Leiter der Bewegung mit beispielloser Leichtfertigkeit und in wahrhaft cynischer Weise an die gefährlichsten Instincte und Leidenschaften der Masse appelliren, und zwar unter Berufung auf die höchsten Güter, Religion und Vaterland. Welche Folgen diese Appelle haben, hat sich in der Sylvesternacht gezeigt, wo es nicht nur vor den verschiedenen Cafés Berlins zu Aufläufen kam, bei denen sich vorwiegend rohe Verleumdungslust geltend machte, sondern auch innerhalb derselben zu Szenen, die sich in ihrer Widerwärtigkeit der öffentlichen Discussion entziehen. Als Ueppel innerer Rohheit aber muß es bezeichnet werden, wenn Personen, die zu den Gebildeten gerechnet sein wollen, in öffentlicher Versammlung es wagen, Männer, welche die gesammte civilisirte Welt zu den Zielen deutscher Wissenschaft und Gesittung rechnet, zu verächtlichen und zu beschimpfen, nur weil sie eine andere Auffassung vom Wesen des Christenthums und Deutschthums haben. Mit Recht bezeichnet ein Berliner Journal in dieser Hinsicht den Ton, mit welchem der Dr. Heurici in der antisemitischen Donnerstagsver-

sammlung über Herrn Professor Mommsen sprach, als einen herosstratischen. Dieses Treiben erschreckt denn auch bereits Kreise, die im übrigen ganz auf Seite des Herrn Stöcker stehen. So heißt es in dem orthodoxen „Evangelischen Anzeiger“: „Allgemein anerkannt wird, daß dem Hofprediger Stöcker eine große Arbeitskraft und ein Geschick der hinführenden Volkserbe innewohnt... Was aber die Anerkennung seines Wirkens vielfach in kirchlichen Kreisen hemmt, ist vornehmlich, daß er sociale Forderungen auf Grund der heiligen Schrift und im Namen des Christenthums geltend macht und auf dem Wege seiner Agitation namentlich in der Judenfrage zu Mitteln des Angriffs und der Verhetzung zu greifen sich genöthigt sieht, die auch wohlgenigten Freunden Bedenken erregen.“ Der „Anzeiger“ protestirt sodann entschieden dagegen, daß der „wiederaufflammende alte confessionelle Haß gegen die Juden“ sich unter dem Namen des Christenthums, das Gewissensfreiheit und Duldung heiße, von neuem einführe. Nach die Kr.-Ztg. läßt es sich in ihrer heutigen Nummer angelegen sein, den Dr. Heurici, der das alte Testament „zur Illustration des modernen Judenthums und seiner schädlichen Eigenschaften mißbrauche, zu desavouiren. Sie erklärt, daß sie mit der Agitation des Dr. Heurici nichts zu thun habe. Desgleichen äußert sich der „Reichsbote“ dahin, daß ihm die Art und Weise, wie der Name und die Person Mommsen's von dem Dr. Heurici behandelt worden, zuwider sei. Derartige Stimmen lassen hoffen, daß man auf allen Seiten anfängt, einzusehen, welche fruchtlosen Auswuchs das antisemitische Treiben am nationalen Körper bildet und daß es jeder Partei zur Unehre gereichen muß, sich auch nur zum Theil mit ihm zu identificiren. Troßdem ist es eine Pflicht der liberalen Parteien, jener Bewegung gegenüber nicht in Sorglosigkeit zu verfallen, sondern mit allen Kräften daran zu arbeiten, daß dieselbe nicht weitere Kreise ergreift. Die Taktik, wie sie von verschleichen Seiten bei Gelegenheit der Interpellation Hänel als die beste dargestellt wurde, die ganze Sache als bedeutungslos todzuschweigen, wäre die aller schlimmste, — auf solche Weise ist die Socialdemokratie anfänglich großgezogen worden. Ein offenes Entgegengetreten zur rechten Zeit ist die wahrhaftigste und deshalb sicherste Taktik.

[Verboden auf Grund des Socialistengesetzes.] Das vom 17. Januar 1879 erlassene Verbot der vom communistischen Arbeiterbildungsverein London herausgegebenen periodischen Druckschrift „Freiheit“ erstreckt sich auch auf diejenigen Nummern dieses Blattes, welche unter der Aufschrift „Weihnachtsbaum“ zur Ausgabe gelangen. — Ferner wurden die nachstehenden Druckschriften verboten: 1) Zur Arbeiterfrage. Lassalle's Rede bei der am 16. April 1863 in Leipzig abgehaltenen Arbeiterversammlung, 6. Auflage. Leipzig. Verlag von J. Neibing 1875; 2) Verschiedene kleinere Aufsätze von Ferdinand Lassalle. Chicago. Charles Brenns 1872.

Frankreich.

Paris, 2. Jan. [Wahlen. — Neujahrsempfänge. — Bälle. — Pater Hyacinth.] Im Januar sind bekanntlich in ganz Frankreich die Gemeinderäte zu wählen. Um die Mitte des Jahres wird man an die Wahl der neuen Kammer denken müssen, und für drei Monate ist das reichlich zu thun. Sodann muß aber am Schlusse des Jahres auch der Senat zu einem Drittel erneuert werden und die sogenannte Wahlperiode muß im November schon beginnen. Unter den 28 Departements, welche neue Vertreter in die obere Kammer zu schicken haben, befindet sich diesmal auch das Seine-Departement, also Paris. Kurz, wenn die französischen Wähler nicht dahin gelangen, ihren Wünschen einen bestimmten Ausdruck zu geben, so wird das ihre eigene Schuld sein. — Die offiziellen Neujahrsempfänge haben gestern in der gewöhnlichen Weise stattgefunden. Am Vormittage empfing der Präsident der Republik im Elysee die Deputirten und Senatoren, an deren Spitze sich Leon Say und Gambetta befanden, und hierauf machte er selbst mit den Ministern und seinen Hausbeamten den beiden Präsidenten der Kammern einen Besuch. Im Laufe des Nachmittags empfing er das diplomatische Corps und die Spitzen aller Verwaltungszweige. Es hat sich bei der Ausführung dieser Ceremonien nichts Ungewöhnliches begeben und sind nur die üblichen Glückwünsche ohne überflüssige Reden ausgetauscht worden. Jules Grevy scheint immer größeren Geschmack an der Zurückgezogenheit zu empfinden und er hielt seine offiziellen Gäste nicht länger auf, als nöthig war. Diese seine allzugroße Vorliebe für ein bescheidenes Dasein wird ihm, nebenbei bemerkt, neuerdings auch von bescheidenen Blättern vorgeworfen. — Die Bälle haben überall in Paris schon begonnen, obgleich sonst die Mode herrscht, daß man damit bis Mitte Januar warte. Aber im Elysee bleibt noch Alles still. Nur ein unbestimmtes Gerücht sagt, daß Jules Grevy binnen einigen Wochen 8000 Personen zu sich einladen wolle. Das sieht denn freilich eher einer großen allgemeinen Abfertigung, als einem Feste ähnlich. Da aber das Staatsoberhaupt das Signal giebt, so verharren auch die anderen Würdenträger der Republik in ihrer Zurückhaltung. — Sehr

ihren Mußestunden (König Heinrich VI., Theil III, Act II, Scene 5). Es verlangte große Uebung, dieselben recht zierlich auszuschnitten. Sie hatten mit unseren Silberblätter die größte Ähnlichkeit. Die Minuten waren durch Punkte oder Striche am Rande angedeutet und durch Linien mit dem Mittelpunkte verbunden (König Heinrich VI., I, 2). Sie wurden auch in so kleinem Maßstabe angefertigt, daß man sie als Taschenuhren bei sich tragen konnte (Wie es auch gefallt II, 7). Die deutsche Uhr — womit keine andere als die Schwarzwälder Uhr gemeint ist — erwähnt Shakespeare einmal, indem er zugleich über sie berzärtelt. Wie bei den Weibern, ist stets an ihnen zu bemerken, und immer sind sie aus dem Geschick. (Verlor'ne Liebesmüh' Act III, Scene 1). Es scheint, daß die Schwarzwälder Uhren damals noch sehr zu wünschen übrig ließen. Hiermit haben wir aber bereits das Gebiet der modernen Uhren erreicht, die Grenze, wo der deutsche Fleiß zu arbeiten beginnt und aus einem unscheinbaren Instrument eines der tiefdurchdachten Kunstzeugnisse herstellt. Wir können daher diese Betrachtung schließen.

[Ueber Pariser Toiletten] geht der „N. Fr. Pr.“ folgender Bericht zu: Madame Gautherau, jene mit einem Pariser Vanquier verheiratete Amerikanerin, welche man für die schönste Frau in Paris erklärt, erregte jüngst Aufsehen durch eine Willen-Toilette, welche sie mit verschärftester Anmuth zur Schau trug. Man dachte sich eine Tunique aus sappirblauem Blau, die sich vorn theilt, um einen goldgelben, mit einem mändrigen Muster in stahlblauen Perlen gestreuten und mit eben solchen Perlenfransen garnirten Tablier sehen zu lassen. Aus demselben Stoffe bestanden Hut und Muff, aus dessen beiden Enden goldgelber Plüsch herausloseth, während der erstere mit zwei großen goldgelben, herabwallenden Straußfedern gepunkt ist. Noch eine andere „schöne Frau“ beschäftigt vielfach die Modetendancen, nämlich die vielumworbene Schauspielerin Léonie Leblanc, deren wahrhaft klassische Wüste eben von unserem Landsmann Beer in Marmor gemeißelt wird. Nur wenigen Beborzugten war es gestattet, einen Blick auf das herrliche Modell zu werfen, das dem Künstler das ruhige Arbeiten einermachen sauer werden ließ. Fräulein Leblanc trug ein Kleid aus weißem Stoff, den man hier Voile de religieuse (Nonnenkleid) nennt. Das Kleid ist zu beiden Seiten als Panier aufgezogen und vorn an der Brust flach ausgeknitten. Vom Gürtel hängen Ketten albenianischer Spitzen herab; die Ärmel reichen bis an den Ellbogen. Das reiche Haar schmückt eine bleiche Camelle und die linke Brust ein kleiner Stern aus Brillanten. Erwähnen müssen wir noch, daß, je mehr die gegenwärtige Mode auf die reiche Ausstattung der Vorderansicht der Toilette bedacht ist, sie desto sparsamer die Schleppe behandelt, ja dieselbe beinahe schon gänzlich abgeschafft hat. Ja, die Schleppe ist nicht mehr! Ebenso ist auch bei den Herren in den Salons das Handschuhtragen, außer beim Tanzen, abgeschafft; man denkt sich die Verweisung der Handschuhmacher!

[Die Garderobe der Königin Elisabeth von England.] Ein Antiquitätenhändler in London, der nebstbei auch die Statistik mit Vorliebe cultivirt, hat sich in eingehender Weise mit der Garderobe der Königin Elisabeth von England beschäftigt und ist nach Durchsöberung verschiedener alter Documente zu folgenden interessanten Resultat gelangt: Im Jahre 1601 hatte die damals 68 Jahre alte Königin in ihrer Garderobe 99 offizielle Anzüge, 102 französische Kleider, 67 Kleider ohne Schleppe, 100 Kleider mit Schleppe, 126 antike Gewänder, 136 Leib, 125 Mäntel, 96 Mäntel, 13 Schürzen, 35 Ueberwürfe, 18 Mantillen, 27 Fächer, 9 Paar Pantoffeln. Bei ihrem Tode hinterließ die Königin nicht weniger als 3000 Kleidungsstücke.

[Erdbeben.] Aus Kronstadt wird gemeldet: Am 25. Decbr. erbebt die Erde um 4 Uhr 22 Minuten Nachmittags, 4 Uhr 47 Minuten Kronstädter

Zeit, von zwei rasch aufeinanderfolgenden, sich in Wellenbewegungen fort-pflanzenden Erschütterungen. Die Bewegung ging von Südost nach Nord-west und dauerte im Ganzen nur drei Sekunden. Der Nabelausschlag der Boussole war ein sehr empfindlicher, mit seltener Abweichung. Auf kurzem Wege konnten wir constatiren, daß mit kaum nennenswerther Zeitdifferenz in Bukarest die Erschütterungen sich in fünf Stößen äußerten. Es könnte aus Obigem angenommen werden, daß die Erschütterung, aus Bukarest (als nächstgelegenen) ausgehend, nach den allgemeinen Gesetzen der Wellenbewegung sich nach Kronstadt fortsetzte, und daß erwähnte Erschütterung neptunischen Ursprungs ist. In dem an der Donau gelegenen Galatz wurde das Erdbeben unter donnerähnlichem Rollen bemerkt, welches in schwachen Bewegungen bis in die Haronszfel sich erstreckte. Wobrogenommen wurden die Erdstöße in Galatz, Bukarest (intensiv), Szentgyörgy, Kronstadt und Brenn-dorf (schwache Bewegungen). — Agram war am genannten Tage ruhig. — Aus Zeiden wird unter dem 25. Decbr. mitgetheilt: „Heute, Nachm. 4 1/2 Uhr, wurden bei uns zwei schwache Erdstöße verspürt.“ In Rosenau dagegen dürfte das Erdbeben am fühlbarsten gewesen sein. Nach der Mittheilung eines Arztes hat man daselbst fünf Stöße empfunden.

[Das Wilhelm-Gymnasium in Berlin] hat durch Aufstellung einer Marmor-Statue des Sophokles einen ausgezeichneten Schmuck erhalten. Dieselbe ist in Rom von dem Bildhauer Otto dem Original nach gebildet worden, welches im Jahre 1836 in Terracina aufgefunden wurde und sich jetzt im Lateran befindet. Die Halle vor der Aula des Wilhelm-Gymnasiums ist auf Veranstaltung der königlichen Akademie der Künste zur Aufnahme des herrlichen Standbildes würdig ausgestattet und geschmückt worden. Zu beiden Seiten der Statue befinden sich große Gemälde von Albert Hertel, welche Szenen aus den Tragödien des Dichters darstellen: rechts Antigone, beobachtet sie bei der Bekleidung des Brubers von den Ältern Kreons beobachtet wird, links Oedipus und Antigone im Haine von Kolonos, denen Ismene naht. — Wandbildchen und Plakate, die Holzverkleidungen an den Wänden, Decke und Gesimse sind in harmonischen Farben gehalten, indem antiker Schmuck sinnreich eingefügt ist, so daß der gesammte Raum einen stimmungsvollen und erhebenden Eindruck hervorbringt. — Zur Einweihungsfeier soll am 28. d. Mts. Abends eine Aufführung des „König Oedipus“ in griechischer Sprache mit der Musik von Heinrich Bestermann stattfinden. Der Director hat dieselbe mit den Schülern der Anstalt vorbereitet. Auch im Orchester werden jetzige und ehemalige Schüler mitwirken, während die notwendigen Ergänzungen aus der Sinfonie-Capelle gewährt werden. Die Decorationen sind nach besonderen Angaben in möglichster Annäherung an das altgriechische Theater durch Gebr. Borgmann hergestellt. Kostüme und Requisiten sind von dem General-Intendanten der königlichen Schauspiele, Herrn v. Hülßen, bewilligt worden. Für die Eltern der nichtbetheiligten Schüler und für Freunde und Kenner des klassischen Alterthums ist zum 30. d. M. eine zweite Aufführung in Aussicht genommen, zu welcher Karten gegen ein — lediglich den Kosten entsprechendes — Eintrittsgeld bei dem Castellan des Gymnasiums zu haben sind.

[Goethe und das Weimarer Lese-Museum.] Aus Weimar schreibt man der „N.-Z.“: Der Antheil, den weitere Kreise den Gedentesten Weimars entgegenbringen, rechtfertigt es, wenn ich des fünfzigjährigen Jubiläums des dortigen Lesevereins gedenke. Diese vortheilhafte Anstalt ward am 20. December 1830, als die politischen Interessen in Folge der Vorgänge in Paris und Brüssel lebhaft in den Vordergrund traten, gegründet, unter lebhafter Theilnahme und Förderung der großherzoglichen Herrschaften. Goethe scheint nicht zu den Mitgebern der Gesellschaft gehört zu haben, wenigstens nennt ihn das erste Verzeichniß nicht. Jedenfalls aber

hat er der Anstalt ein lebhaftes Interesse gewidmet, davon legt ein Brief Zeugniß ab, den er wenige Monate später — 19. Juni 1831 — an den Vorstand richtete und indem er demselben das große Bedauern des Verstorbenen, daß „sich unter denen von der ehemaligen baltischen naturforschenden Gesellschaft überlieferten Effecten, welche bei den Museen zu Jena absondelt bewahrt werden“, befand, anbietet, „da ja in einem so hoch gebildeten Verein nicht nur von gleichzeitigen, sondern auch von vergangenen geschichtlichen Ereignissen die Rede sein wird.“ Zum Ausprechen dieses Anerbietens wählte er den Geburtstag des Ergrüßten (jetzigen Großherzogs Carl Alexander), „um — wie Goethe schreibt — bei dieser Gelegenheit meine Freude über so manche würdige Ankalt zu bezeugen, denen der hoffnungsvolle Prinz glänzend entgegenwacht.“ Die Zahl der „würdevollen Anstalten“ in Weimar ist in einem die Erwartungen Goethes's sicherlich weit übersteigenden Maße gestiegen. Unter ihnen aber nimmt das Lese-Museum, an dessen geistlicher Entwicklung seit der Zeit seines Bestehens wohl alle hervorragenden Persönlichkeiten, die in Weimar weilten, Theil genommen haben, noch immer eine bedeutende Stelle ein.

[Eine Gräberpyramide in London.] Es ist wohl sehr natürlich — so schreibt man aus London — daß in einer Stadt, in welcher jeden Tag im Durchschnitt 200 Personen sterben, es sehr oft an den nöthigen Räumen zur Beerdigung fehlt, daß darauf bezügliche neue Einrichtungen nur auf längere Zeit helfen, und dann unter den verschiedenen Vorschlägen der an-scheinend beste zur Ausführung kommt. Vor einiger Zeit veröffentlichte ein Herr Wilson ein riesenproject, welches in seiner Ausführung eine wahre Umwälzung in der bisher gebräuchlichen Bestattung der Toten hervorbringen und die Noththeile der bisherigen Bestattung auf längere Zeit entfernen würde; aber die Ausführung bietet so colossale Schwierigkeiten, daß selbst der Unternehmungsgestir der Engländer sich bis jetzt noch nicht daran wagte. Wilson verweist das Princip, die Toten unter der Erde zu begraben, weil dabei, wenn jeder Leiche der durch Sanitätsrücksichten gebotene Raum gewährt und die zur völligen Verwesung nöthige Ruhe gestattet wird, große Strecken Landes dem Nutzen und Vergnügen der Lebenden entzogen werden — ein Land, welches gerade in England, und vorzugsweise in der Nähe von London, große Bedeutung hat. Das Project besteht in einer Gräberpyramide, welche dem Bedürfnis der Weltstadt für mehrere Jahrhunderte angemessen, vollkommen hinreichenden Raum für etwa 5 Millionen Leichen gewähren soll. Die Grundfläche dieses neuen Weltbegräbnisses soll nicht mehr als 18 Acker betragen, die Höhe aber die doppelte des Thurmes der St. Paulskirche erreichen, was hinreichen würde, etwa eine Fläche von tausend Acker der bisherigen Kirchhöfe zu ersetzen. Quadereine bedecken die Außen-seiten und 4 Kieftreppen führen nach dem Gipfel, der noch einen Obelisk mit einem Observatorium zu tragen hat. Den Eingang zu dieser Pyramide bildet ein hohes egyptisches Portal; längs der Seiten laufen terrassenförmige Spaziergänge, in jeder Ecke erhebt sich ein Wächterhaus und ringsum steht eine Mauer, welche noch einige Acker Landes einschließt, zum Theil zur Aufnahme niederlicher Gräbner, zum Theil zur Errichtung der nöthigen Gebäude, einer Kapelle, einer Registratur und der verschiedenen Wohnungen für Oberaufseher, Wächter, Geistliche, Küster und die zahlreichen Arbeiter bestimmt. Die Kosten sind auf etwa 2 1/2 Millionen Pfund an-geschlagen und nach einer ungefähren Berechnung würde sich dabei in einem Zeitraum von hundert Jahren eine Ersparnis von etwa 13 bis 14 Millionen Pfund ergeben. Der großartige Plan ist practisch aus-geführt — bis jetzt noch auf dem Papier —, und die Berechnungen sind höchst detaillirt.

traurig mag es in dem Treiben der Sylvesternacht und in dem Gese-
tze des Neujahrstages dem Vater Hyacinth oder Herrn Koyson
zu Muth gewesen sein. Den Gründer des Neufatholismus in
Frankreich hat man wirklich so weit gebracht, daß er keine Stätte
mehr findet, das Evangelium zu predigen. Aus seinem Betsaal in
der Rue Rochepont ist er vertrieben worden, denn derselbe soll
wieder in einen Tanzsaal umgestaltet werden und der Gemeinderath
will die Kirche, die Koyson verlangt, nicht hergeben.

Griechenland.

[Das hellenische Parlament.] Ein Berichterstatter der
„Debat“ liefert von dem parlamentarischen Leben der Hellenen
folgendes anschauliche Bild:

Das Schauspiel der Verhandlungen des Abgeordnetenhauses ist auch
für einen Fremden, welcher der Landessprache nicht kundig ist und von
den Reden nichts versteht, höchst interessant. Ich habe mit wachem Ver-
gnügen mehreren Sitzungen beigewohnt. Die Versammlung bietet einen
sehr malerischen Anblick. Obwohl der Saal nichts Besonderes an sich
hat und die Masse der Deputirten so ziemlich allen anderen Zusammen-
künften dieser Art gleicht, drückt die Unwesenheit von etwa dreißig
Palikaren in glänzender Tracht dem griechischen Abgeordnetenhause den
Stempel der Originalität auf. Die Deputirten in gewöhnlichen Röcken
oder Wämfern können eben so gut Franzosen oder Italiener sein. Da-
gegen verleiht die Fustanella den Palikaren einen nationalen Zug, und
der Abglanz ihrer Kleider findet sich sogar auf ihrem Gesichte wieder.
Wenn man diese so sonderbar gemischte Kammer betriff, so ist es — ich
bitte die Griechen wegen des Vergleichs um Verzeihung —, als ob man
einer jener Theaterproben beimöhte, wo die Hälfte der Schauspieler
schon costumirt ist, während die andere die gewöhnlichen Kleider noch an-
hat. Diese Aehnlichkeit wird noch dadurch erhöht, daß die meisten
Palikaren sich in nachlässigen Stellungen, welche an diejenigen der
Statisten der Oper beim Aufgange des Vorhanges erinnern, auf ihre
Bänke hinlagern. Ihre rotthe Wäse, das geflickte Wams, die weißen
Höde, die langen, bunten Ramaschen, die ihre Beine bis über das Knie
bedecken, wo sie um ein Strumpfband mit wollenen Knöpfen zierlich
ausgeschnitten sind, erheitern die langweiligen Verhandlungen. Uebrigens
sind die Palikaren nicht die einzigen, welche sich mit Lässigkeit auf ihre
Sitze hinwerfen; wohl aber sind sie die einzigen, deren Lässigkeit mit
Eleganz verbunden ist. Die große Mehrheit der Deputirten wohnt den
Sitzungen bedeckten Hauptes, den Stock in der Hand, den Ueberzieher
über die Stuhllehne hängend, mit derselben Ungehrtheit bei, die den Mit-
gliedern des englischen Unterhauses eigen ist. Die Tribünen sind in ähn-
licher Weise besetzt. Jedermann behält den Hut auf dem Kopfe, was be-
sonders den orientalischen Sitten entspricht. Ein anderer orientalischer
Zug ist die Abgeschlossenheit der Frauen, die in einer besonderen Tribüne
zusammengesetzt sind. Einer Eintrittskarte, um den Sitzungen beizu-
wohnen, bedarf es nicht. Sobald die Thüren aufgehen, sucht Jeder den
Platz aus, der ihm am besten zusagt. Das Volk drängt sich gewöhnlich
sehr zahlreich hinzu und läßt es sich nicht nehmen, dem Redner in ge-
räuschvoller Weise Beifall oder Mißbilligung zu bezeugen. Das Reglement
verbietet die Beifallsbezeugungen, aber daran kehren sich nur die Depu-
tirten, während das Publikum sich in lauten Kundgebungen ergeht. In
den Sitzungen herrscht fast immer die größte Ruhe. Ich habe Herrn
Kritipis gesehen, wie er während drei Stunden ganz allein sehr leb-
haft sprach; kaum daß er eine oder zweimal unterbrochen wurde, und
immer mit bemerkenswerther Geistesfreiheit. Sehr selten hört man den
Ruf: Sehr gut! oder Sehr schlecht! und dann rührt es nicht von den
Mänteln der Mitglieder des Hauses her. Das Amt des Vorsitzenden
ist sehr leicht; die größten Reden des Ausdrucks sind erlaubt, weil sie
im Geiste der Sprache liegen, welche der schmeißenden und declamatorischen
Beredsamkeit überaus günstig ist. Es entstehen daraus aber in den aller-
seltensten Fällen parlamentarische Stürme. Während ein Redner sich auf
der Tribüne besetzt, um die Schmähungen des Demosthenes gegen
Aeschines nachzuahmen, lassen sich die Abgeordneten, auf ihren Sitzen hin-
gestreckt, Limonaden schmecken, die in dem Saale wie in einem Kaffeehause
herumgeschoben werden; der Schankisch ist hinter der Tribüne des Prä-
sidenten; man findet da einen Wasserkrug und einige Citronen. Man
scheint Alles an familie abzumachen. Wenn Einer von der Beratung
müde ist, so schlägt er eine Pause von einigen Minuten vor; Jedermann
erhebt sich, ohne nach dem Präsidenten oder einem Beisitzer der Mehrheit
zu fragen. In solchen Augenblicken raucht man im Saale, die Deputirten
zünden ihre Cigarretten an der Wachskerze, die auf der Tribüne steht, an,
und das Cigarettelassen ist allgemein. Was man in der griechischen
Deputirtenkammer bewundern muß, das ist die gegenseitige Achtung der wider-
sprechenden Meinungen. Sie können mit der größten Heftigkeit zu Tage
treten, ohne daß Jemand daran Anstoß nimmt. Niemals wird einem Redner
das Wort wegen Mißbruchs entzogen, auch hat die Mehrheit nicht das
Recht, die Verhandlungen nach Unbilden abzuschließen. Alle eingetragenen
Redner müssen sprechen. Wenn es der Opposition gefiele, eine Debatte
in unabsehbare Länge zu ziehen, so könnte sie Niemand daran verhindern;
aber ein solches System wird glücklicherweise in Athen nicht geübt; die
parlamentarische Freiheit artet nicht in Zügellosigkeit aus. Könnte man
dasselbe von Frankreich oder England sagen? Ich will deshalb nicht be-
haupten, daß die parlamentarischen Debatten in Griechenland vollkommen
sind. Sie haben u. a. den Fehler, daß sie sich viel zu sehr um rein politi-
sche Angelegenheiten drehen, sodaß die eigentlichen Geschäfte dadurch
die bedeutendsten Verzögerungen erleiden. Davon nur ein Beispiel: Griechenland
hat kein Civilgesetzbuch, sondern nur eine Reihe von Civilgesetzen, die zu
verschiedenen Zeiten beschlossen worden und offenbar ungenügend sind. Im
Jahre 1863 machte die Wiedervereinigung der Jonischen Inseln das Be-
dürfnis eines Gesetzbuchs für das ganze Königreich fühlbar, und es wurde
ein Ausschuss ernannt, um ein solches auszuarbeiten. Im Jahre 1870
unterbreitete dieser Ausschuss dem Justizminister einen vollständigen Ent-
wurf, der unbeachtet blieb. Vier Jahre später revidirte ein neuer Ausschuss
den Entwurf von 1870 sowie alle früheren Civilgesetze, setzte einen neuen
Entwurf auf, dem das italienische Gesetzbuch, eine Vervollständigung des
französischen, als Grundlage diente und das also als ein Meisterwerk gelten
kann. Allein das griechische Civilgesetzbuch gleicht der Stute Roland's, welche
alle Eigenschaften besaß, nur die eine nicht, das Leben. Seit 1874 hat die
Kammer nie Zeit gefunden, es durchzusehen und anzunehmen. Hatte
sie sich nicht mit wichtigeren zu beschäftigen? Mühte sie nicht Ministerien
einzusetzen und zu führen? War sie es nicht dem Lande schuldig, die Grenzen
des Königreichs zu erweitern, ehe sie ihm Civilverordnungen gab, die seinen
innern Wohlstand außerordentlich gefördert hätten.

Provinzial-Beitrag.

Dreslau, 4. Jan. Angelommen: Se. Durchl. Prinz zu Hohenlohe-
Ingelfingen a. Schl. Droniow. Graf zu Stolberg-Wernigerode, Vice-
Kanzler des Deutschen Reichs und regier. Graf zu Wernigerode a. Berlin.

n. [Der Gesundheitszustand im Monat December] war weniger
günstig als die Sterblichkeit, wenn auch nur um ein Geringes, höher als
sonst gewöhnlich in diesem Monat. In der Regel gestaltet sich der öffentliche
Gesundheits- resp. Krankheitszustand und die daraus resultirende Mortalität
so, daß nach der Zeit eines gesunden Octobers Mitte oder Ende November
eine mäßige Steigerung oder eine geringe Verschlimmerung eintritt, die sich
dann auch im December auf dieser Stufe erhält. Nach der guten und nach
der schlimmen Richtung hin kommen Ausnahmen vor, und man kann im
Verlaufe der Jahre, wenn auch selten, ein Jahr finden, in welchem der
December die geringste Sterblichkeit unter allen Monaten aufweist, nach der
schlimmen Richtung hin ist die Ausnahme nicht gleich selten, und dies kann
eintreten, auch wenn keine Epidemie vorhanden ist; das Vorhandensein
einer heftigen Epidemie von einer oder mehreren verderblichen Krank-
heiten erhöht natürlich die Verschlimmerung, aber das ist zum Glück gleich-
falls seltener. Der Gesundheitszustand in Breslau im December 1880
war nun zwar nicht besonders zu loben, denn die Krankenzahl
war zeitweise ziemlich beträchtlich, war aber feiner, wenn auch etwas er-
höhten Sterblichkeit wegen, nicht gerade übermäßig anzuflagen; die noch
vorhandene Scharlach-Epidemie hat doch einen verhältnismäßig geringen
Beitrag zur Mortalität geliefert. Die Verschlimmerung bestand mehr in der
Häufung individueller Erkrankungen an verschiedenen Krankheiten, und war
insoweit eine allgemeine, ohne über bestimmte mäßige Grenzen hinauszuge-
hen. Die Ungunst der in diesem December, wie im ganzen Vorwinter
ungewöhnlich lange anhaltenden stürmischen, regnerischen und warmen Witterung
war im Allgemeinen der Gesundheit nicht förderlich. Windiges und
stürmisches Wetter, auch wenn es anhaltend ist, ist an sich eher förderlich
als schädlich, und ist die beste Ventilation, um die Reime und Quellen der
meisten zymotischen Krankheiten, die bei Stagnation ihre Nahrung finden,

zu hemmen und zu verstopfen; aber die physische Kraft der Lungen wird in
dem Kampfe gegen die oft plötzlich auf sie eindringenden allseitigen Wind-
stöße leicht erschöpft, und bei muthwilligen, unbefonnenen oder gewöhnlichen
Anfängen dagegen durch Hemmung der Circulation, momentan aber oft
und rasch wiederkehrend, bis zu Congestionen, Störungen und Entzündun-
gen gefährdet. Gesunde Lungen, wenn sie aus diesem Kampfe bei einiger
Vorsicht ungeschädigt hervorgehen, erlangen hierdurch eine weitere Stärkung;
für schwache und kranke Lungen aber wird Sturm und Wind leicht ge-
fährlich; die Zahl der Todesfälle durch Schwindsucht ist im December daher
vor der Zeit wieder gestiegen; andererseits aber hat die Kälte, die unzeitig
warme Temperatur, das Vorwalten südlicher und südwestlicher Winde bei
dem hier damit verbundenen niedrigen Barometerstande, den Krankheits-
charakter doch etwas verschlimmert, acute Granthene und Typhen einiger-
maßen wieder in den Vordergrund gestellt, Catarrhe an den Lungen selbst oder
indirect vom Magen und Darmcanal ausgehend, waren nicht selten, und
die Energie der Verdauung war im Allgemeinen bei dieser schlaffen Witterung
einigermaßen herabgesetzt.

In den ersten Tagen ließ sich der December ziemlich winterlich an, am
1. und 2. waren heitere Herbsttage, in den Nächten ein wenig Frost, wurde
aber bald windig-wolkig und brachte am 3. Schnee, blieb dann fast den
ganzen Monat hindurch meist trübe, naß und schmutzig; am 5. lag anhal-
tender Nebel, der das Tageslicht verfinsterte, die Luft mit dichtem Wasser-
dunst erfüllte, auch in den nachfolgenden Tagen düstern und der Himmel
war verschleierte. Bis zum 7. oder 8. war die Temperatur um 0°, und
einmal das Morgens und Abends unter 0; am 5. Morgens waren
-3,8° und das war der niedrigste Stand des Therm., oder die größte
Kälte im ganzen December, dabei wechselte W. mit NW. und SO. bei
hohem Barometerstand; der höchste Stand des Monats war am 8ten mit
761,7 Mmtr. bei +5,3° Tagestemperatur, obwohl auch bei NW. Darauf
folgte eine lang anhaltende sehr stürmische Periode, zum größten Theil
wohl im Zusammenhang mit den ungewöhnlichen kosmischen und terre-
strischen Vorgängen dieses Decembers. Der Sturm in der Nacht zum 9ten
führte schwarze Wolkennassen und viel Regen herbei, stürmte und regnete
fort am 10ten, an welchem Tage auch Berlin großen Sturm hatte, aber
mit Hagel und Gewitter, dann weiter hier am 11., 12., 13., 14. Die Nach-
zügler einer Wolkennasse schlossen sich unmittelbar an die Vorposten neuer
Wolkennägel an und in Intervallen von etwa 10-15 Minuten nach einem
beschränkten Blick auf ein stiel blaues Himmels, Regengüsse, am 14. auch
Schnee, ein ungesunder, rascher und häufiger Wechsel; die Temperatur
schwankte um diese Zeit etwa von -1° bis +3 oder 4° und immer bei
niedrigem Barometerstande; auch am 16., zur Zeit der Monatsfinsternis, war
es trübe und fiel warmer Regen, nur Abends schien der Mond, als die
Erde ihm nicht mehr im Wege stand, heiter und hell. Bis zum längsten
Tag, den 21., kam es noch zwei bis drei Mal zu Regen, wechselte jedoch
auch und zu heiterem Himmel ab, am 21., dem ersten Wintertage, SW.-
Sturm und Regen, der 22. aber war ein wahrer Frühlingstag und am
25. war das Maxim. der Temperatur im Monat; im Mittel des Tages
+7,2, Mittag +10,1, bei SW. und dem niedrigsten Barometerstande
732,5 Mmtr.; am Weihnachtstage regnete es stark, dann noch am 28sten
etwas Schnee und viel Regen; der letzte, der 31., ein heiterer und warmer
Tag bei +6° trotz der Sonnenfinsternis, so im Widerspruch mit dem ge-
wöhnlichen Verlauf der Witterung endete der December und das J. 1880.
Die mittlere Monatstemperatur war +2,8°, die Norm ist -1,07, also
fast um 4 Gr. wärmer, wie gewöhnlich; Bar. Monatsmittel 745,8, Norm
748,43 Mmtr. Dunstgrad, 4,6 Mmtr. Dunstfälligkeit 82 pCt., sehr viel W.,
SW., NW., S. und SO. Niederschläge waren mehr als die Norm von 33
Mmtr. und die Dürre hatte durchweg hohes Wasser.

Nach den wöchentlichen Angaben sind ca. 650 gest., speciell gezählt habe
ich 612; die Zahl 650 ist der des December 1879 und des November 1880
nahe; jedenfalls waren dieses Jahr November und December zu hoch, und
abgegeben von der Sterblichkeit, waren Zahl und Art der Krankheitsfälle
in diesem December ungünstiger. Die chronischen Lungenerkrankungen, incl.
der Schwindsucht, stiegen mit 115 Todesfällen obenan. Diese Krankheiten
sind weder im Sommer noch im Herbst dieses Jahres bis auf den Grad
zurückgetreten, wie es in der Regel und in günstiger Witterung der Fall
ist; es sind diesmal 15 Todesfälle davon aus dem Decennium von 10-20 J.
dabei, so daß dadurch dieser günstige Lebensabschnitt, der monatlich nicht
über 20 Todesfälle aufweist, diesmal 30 hatte; es sind aber auch mehr ältere
Personen dabei, deren Tod öfter durch andere chron. Lungenleiden eintritt,
als gerade an der Schwindsucht; von den 115 waren 73 männl.; an Lun-
genentzündung sind 33 gest., 20 davon im kindl. Alter; an Luftröhren-
catarrh oder Entzündung 12 Kinder und 2 Erwachsene; an Keuchhusten 8;
an Bräune 19, dabei 7 Diphterie, 4 Crup, 2 Stimmritzenkrampf; an Lun-
genabschwamm 17, meist ältere Personen; an Herzkrankheiten 33, viel; 8 davon
plötzlich; die meisten von 50-60 J., weibl. einige mehr als männl.; an
Blutungen 3, aus den Lungen 1, aus dem Magen 2; an Darmcatarrh 38
Kinder; an Brechdurchfall 8; an Unterleibsentzündung 13, dabei 1 im Wochen-
bett und 3 an Darmverengung; an chron. Magen- und Unterleibsentzündung
9; außer diesen noch 9 an Leber- und Milzleiden, dabei 3 Neugeborene an
Gelbsucht, an Ruhr 1 Kind; an Nieren- und Harnleiden 14, Entzündung,
Eiterung, Schrumpfung, Lähmung, an Krämpfen 56, dabei 3 Erwachsene,
nämlich 2 an Starrkrampf, 1 an chron. Gehirnkrankheit an Epilepsie;
an Gehirnentzündung 18, davon 12 von 2-10 Jahren und 3 Er-
wachsene; an chron. Gehirnkrankheiten 8, dabei 1 mit Lähmung; an Rücken-
markleiden 4; an Schlagflus 24, dabei 2 Kinder; an Abzehrung 66, davon
38 an Lebensschwäche innerhalb der ersten 6 Wochen; an Altersschwäche 15,
davon 10 weibl.; an Krebs und Geschwulst 14; an Altersbrand in den
60er Jahren 1; an Blutvergiftung 1; an Wundheftigkeit 1; an Gelenk-
rheumatismus 1; an Wasserlucht 5; an Purpura, scorbutische Blutent-
mischung 1; an Scropheln 2; an Venenerweiterung 2; an Ruhr 2 Kinder.
Durch Selbstmord 8, meist im Wasser; verunglückt 14; an Scharlach 10;
an Typhus 7, meist gastr. Fieber; an Blattern 1 und 1 an modificirten;
es kamen hier mehrere Erkrankungen dieser Art vor. Herabzubringen ist
der Todesfall eines Zimmergehilfen durch einen Wadenwurm im Oberschenkel
und der eines Fleischergehilfen von 43 Jahren durch Trichinien. Der Ueber-
schuß der Geburten einige 30, und Todtgeborene 5 die Woche.

Im Verhältniß zu andern Städten verhält sich Breslau im December
ein wenig ungünstiger als die meisten großen Städte Deutschlands; nur in
der Woche vom 12.-18. ziemlich gleich, oder selbst etwas besser. Im
Oder- und Warthegebiet hatte es in dieser Woche 2 bis 3 Todesfälle auf
1000 Einwohner, weniger als Posen und die kleineren Städte zusammen,
dafür aber in den übrigen Wochen 3 bis 4 mehr. Die weßlichen Städte
Deutschlands meist etwas besser, als hier; Leipzig, Carlsruhe, Stuttgart,
Cassel; ein wenig besser, Berlin; ziemlich gleich verhielten sich Königsberg,
München, Wien, während Triest, Prag und Pest und von den meisten abge-
legenen Petersburg, Odessa und diesmal selbst Stockholm etwas schlimmer
waren. Alexandrien in Egypten mit 40 und Cadix mit 50 Gestorbenen je 1000
Einwohner pro Jahr waren die schlimmsten, während z. B. in Carlsruhe und
Frankfurt a. M. 14 bis 16 Todesfälle auf 1000 Einwohner fielen. Im
Allgemeinen verhielt sich der December ziemlich günstig, wo nur eine
längere Dauer und größere Intensität der feuchten, warmen und nassen
Witterung, vielleicht noch durch mangelhafte Hygiene verstärkt, auf die
Menschen einwirkte, verschlimmerten und vermehrte sich die gewöhnlichen
Krankheiten, von denen eine oder die andere oder mehrere zugleich sich hier
und da bis zur Epidemie steigerten; im Ganzen jedoch verhielten sich die
selben fast überall, wo sie ausbrachen, mäßig und räumlich beschränkt. Außer
den Lungenerkrankungen waren es besonders Scharlach, Diphterie, Keuch-
husten, Typhus und Blattern, welche durch diese Witterung hervorgerufen
oder befördert wurden. In und um Leobisch lagern sich einige Erkrankungs-
fälle an Flecktyphus vor; stagnirendes Wasser der Finna, das schon aus
der Zeit der Cholera dort berüchtigt war, wird angefaßt; in Rastfeld bei
Leobisch auch Diphterie; in Branitz, auch in jener Gegend, Scharlach
und Malaria; Typhus in Knurrow bei Rybnitz, ebenso in Reiskretscham, so
auch in Dippoldswalde, hier schon Anfang December an 60 Kranke dieser
Art. Ferner in Kottbus, Kreis Scherba, Provinz Posen, Flecktyphus stark
schon seit Wochen; in Schönd bei Köpenick, auch hier werden Moräste
und niedrige Lage angefaßt, die Einwohner sind in benachbarte Dörfer aus-
gewandert; in Minden 30 Mann von der Garnison an Typhus erkrankt;
in Petersburg wöchentlich 5-6 Todesfälle daran. Malaria waren Anfang
December noch in Gölitz. — Scharlach und Diphterie in Hamburg und
Altona, Typhus in Gera bei slavonischen Drabflehern. Blattern beson-
ders in Rom und London; in einigen andern Städten nur vereinzelte Fälle.
In einem oder zwei Dörfern um Rastfeld ägyptische Augenentzündung. Im
Volga-Gebiet Roth und Krankheiten; außer Breslau sind auch in einigen
andern Orten Todesfälle durch Trichinose vorgekommen; so starb ein Knabe
in einem Dorfe bei Strehlen, so ein Arbeiter in Rothschloß bei Nimpsch,
2 Personen in Ohlauer Gegend erheblich davon erkrankt.

Sonnen- und Mondfinsternis, Meteor, Erbbeben, Stürme und Ueber-
schwemmungen ließen die Menschen hier und da nur zeitweise an ihre
physische Stellung auf der Erde, und im Kosmos denken. Erbbeben wurden
in Agram und in den geologisch dazu gehörigen vulkanischen Districten
noch im December einige Mal veripst, doch ohne Menschenverlust, ebenso
in einigen Gegenden von Schottland und Irland, in Rottsch, Perthshire u.

a.; am 8. in Wiesbaden, am 9. in Wien, am 8. bei Schölenburg und
Reichenstein in Schlesien mit Gethse, am 10. in Brescia, Vagnalucca; in
Sachsa bei Großenhain und Plauen, in Staffort; am 25. in Kischen,
Dschia, Luliska, Bulareh. Vulkanausbruch auf Hawaii. Fast alle Ströme
batten zu dieser ungewöhnlichen Zeit hohen Wasserstand, Rhein, Mosel,
Mar. u. a. ausgetreten; Belgien, Niederlande, Nord-Frankreich und Spanien
Ueberschwemmungen von großer Ausdehnung. Bei der Ueberschwemmung
auf Cypern 8 Personen todt und 60 Häuser zerstört. Ein Schiff von Bal-
timore nach Bremen gescheitert, 4 gerettet, 4 ertrunken, 11 vermisst.
Ein Schiff von Frederikshavn nach London bei Norderney gescheitert, 5 todt. Das
Grubenunglück durch schlagende Wetter und Explosion im Pen-y-Graig im
Rhondodall, Südwalles, 415 Meter tief, hat einigen 80 Menschen das
Leben gekostet; die Gruben stehen in bösem Ruf, innerhalb 2-3 Jahre vor-
her sind daselbst 2mal ähnliche Unglücksfälle mit gleichem und selbst größe-
rem Menschenverlust vorgekommen. Bei einem Felsensturz in Wien sind
12 Personen von 3 zertrümmerten Häusern erschlagen worden. Durch den
Einsturz eines Neubaus in Grünwinkel bei Karlsruhe 11 Bauhandwerker
erschlagen; bei einer Feuersbrunst in Neapel 15 Mann von der Feuerwehr
umgekommen; in Dürrenast bei Lun in einer Feuersbrunst eine Frau und
6 Kinder verbrannt. Bei einem Grubenunglück in Langenbeera (Dortmund)
4 todt, bei einer Feuersbrunst in Buffalo 30 todt und ins St. Etienne 11
Verleuete. Auf der Nordamerik. Central-Eisenbahn bei Carolina ein Wag-
gon auf der Fahrt und mit ihm 5 Personen verbrannt. In Berlin drei
Kinder verbrannt, die von den Eltern allein im abgeschlossenen Zimmer
zurückgelassen worden. Bei der Anwendung des elektrischen Lichts auf
einem russischen Schiffe hat ein Geblöse unvorsichtiger Weise den Pol eines
Leitungsdrahtes an seinen Körper gebracht und ist davon erschlagen worden,
es war dies der erste Fall tödtlicher Verletzung bei der Erzeugung des
elektrischen Lichts. In den Kämpfen der Boers in Südafrika gegen die
Engländer sind beiderseitig zusammen 200 Menschen umgekommen. Auf
einer der Vopaltinseln in Neu-Caledonien haben blutige Kämpfe zwischen
Katholiken und Protestanten stattgefunden; die Geschichte spielte vor einigen
Monaten, scheint aber erst jetzt in Europa bekannt geworden zu sein. An
einem Sonntag kam es zwischen beiden Confessionsgenossen zu Streit und
Zwischenfällen: sie kamen dann überein, sich am andern Tage zu vergleichen
und zu entscheiden, wer den wahren Glauben habe; die Intervention
katholischer Geistlicher, welche ihre Glaubensbrüder von einer friedlichen
Vereinigung abriethen, erbiterte die Protestanten, welche darauf jeden
Katholiken, die sie trafen, erschlugen und selbst die Kinder nicht verschonten,
sagt der etwas ungenaue und legendenhafte, wahrscheinlich von einem
Missionär abgefaßte Bericht in der „Times“. Wenn es wahr ist, kann
man von ähnlichen religiösen Streitigkeiten in der Gegenwart, wie von den
aus den noch finsternen Zeiten gesagt: Tantum religio potuit suadere ma-
lorum.

Im ganzen Jahre 1880 sind geboren ca. 10,300 oder 4 pCt. oder
1:26,5, gestorben ca. 8642 oder 3,2 pCt. oder 1:31,5 der Einwohner, nicht
ungünstig in Breslau.

—r. Ranslau, 3. Januar. [Amtsgerichts-Local. — Feuer.]
Bei der Reorganisation des Gerichtswesens im Jahre 1879 wurden die
Kreisgerichts-Localen in unser Rathaus verlegt und da dieses hierzu nicht
die erforderlichen Räume enthielt, wurden — leider zu seiner Verunstaltung
— in ihm und in zwei daran anstoßenden, der Stadt-Commune gehörigen
Häusern die selben Zimmer ausgebaut und eingerichtet. Die Stadt-
Commune erhielt vom Justiz-Minister für die sämtlichen Gerichtslocalitäten
eine jährliche Miete von 1035 M. Diefelben haben sich mit der Zeit als
zu mangelhaft und theilweise geradezu zu gesundheitsschädlich herausgestellt,
daß die Umwandlung des hiesigen Kreisgerichts in 4 Amtsgerichte, wodurch
mehrere bisher benützte Zimmer überflüssig wurden, endlich darauf Bedacht
genommen wurde, die sämtlichen Amtsgerichtslocalen aus dem Rathhause
nach einem Privathause zu verlegen. Nach längeren darüber gepflogenen
Verhandlungen hat in den letzten Tagen der Herr Oberlandesgerichts-
Präsident seine Genehmigung zur Verlegung des in der Andrestichstraße
belegenen Maurermeister Kirchner'schen Hauses als Amtsgerichtsgebäude
für den jährlichen Miethszins von 2100 M. auf die Dauer von 15 Jahren
ertheilt und steht somit, vorausgesetzt die Genehmigung des Herrn Justiz-
ministers, zum 1. October d. J. die Uebernahme des Amtsgerichts aus
dem Rathhause nach dem vorbezeichneten Gebäude bevor. — Am frühen
Morgen des 31. December v. J. brach in Gieschendorfs hiesigen Kreise
in einem Pferde- und Rindviehhofe des Bauergutsbesizers Johann Kinst
ein Feuer aus und vernichtete das Stallgebäude und einen daneben stehen-
den Schuppen. Das Vieh konnte gerettet werden.

Handel, Industrie etc.

Berlin, 3. Jan. [Börse.] Der Beginn des heutigen Verkehrs ent-
sprach nach keiner Richtung der freudigen Zuerkunft, mit welcher man das
verlorenne Jahr beendet hatte. Die Tendenz ist zwar nicht als matt zu
bezeichnen, das Coursniveau ist in seiner Allgemeinheit aber ein etwas er-
müdigtes und es hatte heute durchaus nicht den Anschein, als stellten die
Coursreduktionen, welche in Folge der Couponbetreibungen entstehen, so-
fort eingeholt werden. Der Geschäftsumfang war ein recht beschränkter
und wurde sichtbarlich durch die Dividenden-Abschätzungen und den als
Folge derselben stattgehabten Ab- und Aufschlag in den einzelnen Notirungen
erheblich beeinträchtigt, die Berechnung derselben verursacht ferner in den ersten
Tagen eines neuen Jahres einige Schwierigkeiten und auch Störungen in
dem glatten Verlaufe des Geschäftes. Die auswärtigen Börsen vom Sonn-
abend und Sonntag sind in ungünstiger Stimmung verlaufen, die Course
lauten nicht unbedeutend niedriger. Die Course der heutigen Wiener Börse
lauteten wiederum schlechter — für Credit 4,20 fl., für Lombarden
3 1/2 fl. und für Galizier 3 1/2 fl. niedriger als am Freitag Mittag —
und waren von der Bezeichnung „bewegt“ begleitet. Credit-Actien wur-
den hier zu 508 eingekauft, welcher Cours unter Berücksichtigung des Zins-
zuschlages von 12,80 M. einem Verluste von 7 Mark gegen Freitag ent-
spricht. Lombarden gaben 5 M. nach, Franzosen lagen ziemlich fest, das
Geschäft in diesen Werthen war durchgehends recht gering. Der Renten-
markt verhielt sich abwartend, zu den etwas ermäßigten Preisen waren
keine Käufer vorhanden. Russische Fonds waren Kleinigkeiten niedriger,
vermochten aber das Interesse der Speculation zu fesseln; Russische Noten
konnten ihren letzten höchsten Standpunkt behaupten. Auf dem localen
Speculationsmarkte übernahmen Montanwerthe die Führung, der stark ge-
steigerte Glasgower Kohlepreis führte umfangreiche Meinungsläufe her-
bei, durch welche Laura und besonders Dortmund eine erhebliche Auf-
besserung erzielten. In Banken und Bahnen war das Geschäft ganz un-
bedeutend, von letzteren waren nur die schlesischen Werthe in nennens-
werthem Verkehr. Auch österreichische Bahnen waren ganz unbeachtet und
eher schwach, Elbthalbahn verloren ca. 7 Mark, von welchen sie später
1 1/2 Mark zurückgewannen. Die Haltung der Börse blieb im weiteren Ver-
laufe reservert, die Auslassungen der „Wiener Montags-Revue“ über die
griechische Frage, welche gestern bereits in Paris nachtheilig gewirkt hatten,
übten einen lähmenden Einfluß auf die Unternehmungslust aus. Montan-
werthe blieben fest, Russische Werthe erlitten eine geringe Besserung, da-
gegen wurden Renten und Banken etwas schwächer. Defferr. Nebenbahnen
gannen an Lebhaftigkeit. Schluß überall fester trotz niedriger Pariser
Course.

Course um 2 1/2 Uhr: Fest. Credit 508,50, Lombarden 181,50,
Franzosen 478,50, Reichsbank 146,50, Disc.-Compt. 177,75, Handels-Gesellschaft
—, Laurabütte 122,87, Aärten —, Italiener 87,12, Oesterreichische
Goldrente 75,37, Ungarische Goldrente 94,62, Dortmund Union 91,87,
Deutscherische Silberrente 63,00, do. Papierrente 62,62, 5proc. Russen
95,75, Rdn-Mündener —, Rheinische —, Bergische 115,50, Ru-
manische Rente 93,37, Russische Noten 211,75, O. Orient-Anleihe 60,12, do.
III. 59,75.

Coupons. (Course nur für Festen.) Defferr. Silberrent. 171,40 bez.
p. Jan. do. Eisen-Coupon 171,40 bez. p. Jan. do. Bayer in Wien zahlbar
min. 35 fl. t. Wien, Amerik. Gold-Doll.-Bonds 4,18 bez., do. Eisen-
Prioritäten 4,18 bez., do. Papier-Dollar 4,18 bez., 6% New-York-City
4,18 bez., Russ. Central-Boden min. — fl. Paris, do. Papier u. verl. min.
60 fl. t. Berl., Poln. Papier u. verl. min. 60 fl. Warschau, Russ.
Holl. — bez., 1822er Russen —, Große Russ. Staatsbahn — bez., Russ.
Boden-Credit — bez., Warschau-Wiener Comm. — bez., Warschau-
Teresopol — bez., 3% und 5% Lombarden min. — fl. Paris, Diverse
in Paris zahlbar min. — fl. Paris, Holländische min. — fl. Amsterdam,
Schweizer min. — fl. Paris, Belgische min. — fl. Brüssel, Verl. Lit. a.
Obligat. 20,31 bez.

Meiningen, 3. Januar. [Gewinnziehung der 4procentigen
Prämien-Pfandbriefe.] 105,000 M. Nr. 15 Ser. 1414, 30,000 M.
Nr. 10 Ser. 3613, je 3000 M. Nr. 4 Ser. 109, Nr. 22 Ser. 1927, Nr. 25
Ser. 2374, Nr. 11 Ser. 3559, Nr. 11 Ser. 3961, Nr. 18 Ser. 3961.

Wien, 3. Januar. [Die Einnahmen der Karl-Ludwigsbahn]
(gesammtes Netz) betragen in der Zeit vom 21. bis zum 31. December
280,878 fl., ergaben mithin gegen die entsprechende Zeit des Vorjahres

Berliner Börse vom 3. Januar 1881.

wohl bearbeiteten Jersbe halten um so die Käufer nöthigen zur Abgabe höherer Gebote. Januar war nicht beachtet, loco ging der Handel schwerfällig zu unveränderten Preisen. — Roggenmehl ruhig. — Weizen wurde fest und etwas höher gehalten, aber nur wenig umgekehrt. Die Haltung war eher matt zum Schluss. — Hafer loco kaum beachtet. — Termine ziemlich still. — Rüböl wenig belebt und matt. — Petroleum still. — Spiritus hat sich im Werthe nicht verändert, der Umsatz erlangte leidliche Ausbeute.

Weizen loco 183—235 M. pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert, gelber märkischer — M. ab Bahn bez., defecter — M. bez., do. Hammer mit starkem Geruch — M. ab Bahn bez., geringer weis polnischer — M. ab Bahn bez. u. Br., fein weiß udermärkischer — Markt ab Bahn bez., per Jan. 205 Markt bez., per Januar-Febr. — M. bez., per April-Mai 211½—211—211½ M. bez., per Mai-Juni 212 Markt bez., per Juni-Juli 213 Markt bez., Gefändigt 3000 Centner. Ründigungspreis 204 Markt. — Roggen loco 200 bis 215 M. pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert, inländischer mit starkem Auswuchs — Markt ab Bahn bez., inländ. 204 bis 212 Markt ab Bahn bez., hochfeiner — Markt ab Bahn bez., polnischer mit etwas Geruch — Markt ab Bahn bez., Hammer — M. ab Bahn bez., neu fein weiß galiz. — M. ab Bahn bez., per Jan. 211—209½—209 M. bez., per Januar-Februar 207½ Markt bez., per April-Mai 201½—201—201½ M. bez., per Mai-Juni 197½—196½—197½ Markt bez., per Juni-Juli 198 bis 191—191½ M. bez. Gefändigt 1000 Ctr. Ründigungspreis 210 M. — Gerste loco 145 bis 200 M. nach Qualität gefordert. — Saferloco 145 bis 168 Markt pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert, oft- und weisprensischer 148 bis 155 Markt bez., russischer 150—154 M. bez., pommerischer, medlenburgischer und udermärkischer 153 bis 156 Markt bez., schlesischer 150 bis 155 Markt bez., böhmischer 150 bis 155 Markt bez., fein weiß russ. — Markt bez., neumärkischer — M. bez., galizischer — M. ab Bahn bez., fein weiß medlenburgischer 157 bis 159 Markt ab Bahn bez., per Jan. — M. bez., per Januar-Februar — M. bez., per April-Mai 153½ Markt bez., per Mai-Juni 154 M. bez., per Juni-Juli 154½ M. bez. Gefändigt — Ctr. Ründigungspreis — Markt. — Erbsen, Kochwaare 180 bis 215 Markt, Futterwaare 169—178 Markt. — Weizenmehl pro 100 Kilo Br. unverfeuert incl. Sad Nr. 00: 30,50 bis 29,00 Markt, Nr. 0: 29,00 bis 28,00 M., Nr. 0 und 1: 28,00 bis 27,00 Markt bez. — Roggenmehl pro 100 Kilo Br. unverfeuert incl. Sad Nr. 0: 29,75 bis 28,75 Markt bez., Nr. 0 und 1: 28,50 bis 27,50 Markt. — Weizen loco 140—143 Markt nach Qualität gefordert, rumänischer — Markt bez., amerikanischer — Markt ab Bahn bez., neuer ungarischer — M. ab Bahn bez., per Jan 137—138 M. bez., per April-Mai 131½ M. nom., per Mai-Juni 130½ M. nom. Gefändigt 10,000 Ctr. Ründigungspreis 133 Markt. — Roggenmehl pro 100 Kilo Br. Nr. 0 und 1 incl. Sad: per Januar 28,30—28,20—28,30 M. bez., per Januar-Februar 28,30—28,20—28,30 Markt bez., per Februar-März 28,30 M. bez., per März-April 28,30 M. bez., per April-Mai 27,85 M. bez., per Mai-Juni 27,85 M. bez., per Juni-Juli 27 Markt bez. Gefändigt 5000 Ctr. Ründigungspreis 28,25 M. — Delfaaten: Winter-Raps — M., Winter-Rüben — M., Raps galizischer — Markt. — Rüböl pro 100 Kilo loco mit Fass 54,3 M. bez., ohne Fass 54 M. bez., per Januar 54,2—54—54,2 M. bez., per Januar-Februar 54,2—54—54,2 M. bez., per April-Mai 56—55,9 Markt bez., per Mai-Juni 56,4—56,3 Markt bez. Gefändigt 5000 Ctr. Ründigungspreis 54,1 Markt. — Petroleum loco pro 100 Kilo incl. Fass 28,5 M. bez., per Januar 27,6—27,7 M. bez., per Januar-Februar 27,6—27,7 M. bez., per Febr.-März 27,7 M. bez., per Februar — Markt bez., per März-April 27,4 bis 27,6 Markt bez., per April-Mai 26,8 M. bez. Gefändigt 15,000 Ctr. Ründigungspreis 27,7 Markt.

Spiritus loco ohne Fass 55 Markt bez., per Januar 55,6—55,5—55,6 Markt bez., per Januar-Februar 55,6—55,5—55,6 M. bez., per April-Mai 57—56,8—56,9 M. bez., per Mai-Juni 57,2—57,1 M. bez., per Juni-Juli 58—57,9 Markt bez., per Juli-August 58,8—58,7—58,8 M. bez. Gefändigt 220,000 Liter. Ründigungspreis 55,5 M.

*** Breslau, 4. Jan., 9½ Uhr Vorm.** Am heutigen Markte war die Stimmung im Allgemeinen ruhig, bei mäßigem Angebot Preise preis haltend.

Weizen, seine Qualitäten gut verhältniß, per 100 Kilogr. schlesischer weißer 19,00 bis 20,80—21,50 Markt, gelber 18,00—19,80 bis 20,50 Markt, feinste Sorte über Notiz bezahlt.

Roggen, bei mäßigem Angebot unverändert, per 100 Kilogr. 20,00 bis 20,70 bis 21,00 Markt, feinste Sorte über Notiz bezahlt.

Gerste ohne Aenderung, per 100 Kilogr. 14,50—15,50 Markt, weiße 16,20 bis 16,70 Markt.

Hafer preis haltend, per 100 Kilogr. 12,80—13,80—14,40 bis 15,00 M., feinstes über Notiz bezahlt.

Weizen in maiter Stimmung, per 100 Kilogr. 13—13,40—14,00 Markt.

Erbsen ohne Aenderung, per 100 Mgr. 17,50—18,50—20,50 Markt, Victoria: 20,50—21,50—22,00 Markt.

Bohnen schwacher Umsatz, per 100 Kilogr. 18,50—19,50—20,00 Markt.

Lupinen unverändert, per 100 Kilogr. gelbe 8,80—9,20—9,60 Markt, blaue 8,80—9,20—9,50 Markt.

Weizen ohne Aenderung, per 100 Kilogr. 12,80—13,00—14,00 Markt.

Delfaaten ohne Aenderung.

Schlaglein ohne Aenderung.

Pro 100 Kilogramm netto in Markt und Pf.

Schlag-Weizenfaat	26	24	50	23	—	
Wintererbsen	24	25	23	50	22	50
Wintererbsen	23	50	22	75	22	—
Sommerrüben	23	75	23	—	22	—
Leinbotten	22	—	21	50	21	—

Rapskuchen unverändert, per 50 Kilogr. 6,90—7,20 Markt, fremde 6,40 bis 6,90 Markt.

Leinbotten ohne Aenderung, per 50 Kilogr. 9,80—10 Markt.

Kleeamen schwacher Umsatz, rother nur seine Qualitäten preis haltend, per 50 Kilogr. 34—38—40—45 Markt, hochfeiner über Notiz, — weißer beauptet, 22—55—60—74 Markt, hochfeiner über Notiz.

Tannenthee ruhig, per 50 Kilogr. 40—45—52 Markt.

Thymothee preis haltend, per 50 Kilogr. 20—23—25 Markt.

Mehl in ruhiger Haltung, per 100 Kilogr. Weizen fein 30,25—31,50 Markt, Roggen fein 31,75—32,50 Markt, Hausbuden 30,50—31,50 Markt. Roggen-Futtermehl 10,75—11,75 Markt. Weizenkleie 9,25—9,75 Markt.

Heu 2,50—3,00 Markt per 50 Kilogr.

Roggenstroh 20,00—24,00 Markt per Schock à 600 Kilogr.

**** Stettin, 31. December.** [Im Waarenhandel] haben wir für die verfloßene Festwoche der Feiertage wegen nur über ein ruhiges Geschäft zu berichten und beschränkte sich der Verkehr hauptsächlich nur auf kleinere Ankaufe von Petroleum, Schmalz und Serring für den Consum.

Petroleum. Die Preise in Amerika blieben stationär und haben dieselben auch an den diesseitigen Märkten nur wenig Schwankungen erfahren. Wenn gleich der Abzug noch recht lebhaft war, so bewegte sich hier das Platzgeschäft in engen Grenzen; es wurde meist nur für den täglichen Bedarf gekauft und Loco-Waare mit 10,20—10,10—10,20 M. trans. bez.

Kaffee. Die Zufuhr betrug 2164 Ctr., vom Transitlager gingen 359 Ctr. ab. Die Preise in Newyork haben wieder eine festere Position gewonnen, sie gingen von 11½ C. auf 13 C. und brachte uns auch die letzte Hindecksche bessere Notierungen, was auf die diesseitigen Märkte günstig influirte und überall eine festere Tendenz hervorrief. Bei regelmäßigem Geschäft haben sich auch hier die Preise gut behauptet und notiren wir: Ceylon Plantagen 90—110 Pf., Java braun bis fein braun 115—120 Pf., gelb bis fein gelb 105—110 Pf., blaß gelb bis blank 80—100 Pf., grün bis fein grün 80 bis 85 Pf., fein Campinos, fein Rio 70—74 Pf., gut rell 65—68 Pf., ordinär Rio und Santos 55—60 Pf. trans.

Reis. Zufgeführt wurden uns 597 Ctr. Das Geschäft am Plage blieb belanglos und die Preise haben sich nicht verändert. Wir notiren: Kabang und ff. Java Tafel- 29—30 M., ff. Japan und Batna 22—21 M., fein Mangoon und Moulainan Tafel- 16,50—17,50 M., Arracan und Rangoon gut 14—15 M., ordinär 13—13,50 M., Bruchreis 11—11½ M. trans. gef.

Serring. Die Zufuhr von Schottland betrug noch in dieser Woche 996 To., die Totalzufuhr von Ostindien-Serring in der lehrn Saison beläufig sich demnach bis Schluss des Jahres auf 306,995 To. gegen 186,479 To. in 1879. In schottischen Serringen war das Platzgeschäft belanglos, dagegen ist der Abzug der Jahreszeit nach noch recht befriedigend gewesen, die Preise blieben unverändert. Crown und Fullbrand 30—31 M. trans. gef. Maties Crownbrand 23,50—24,50 Markt transito f. gef., geringerer Stich 23 bis 22 M. tr. bez., ungehepelter 18—20 M. tr. gef., Iblen Crownbrand 23 M. tr. bez., 24 M. gef., Mixed Crownbrand 23—24 M. tr. gef., Holländische Serring unverändert, 30—33 M. tr. nach Qualität f. gef., Norwegischer

24% Br., per März 24% Br. Fest.
Bremen, 3. Januar, Nachmittags. Petroleum fest, (Schlußbericht)

Berlin, 3. Januar. [Produkten-Bericht.] Seit der Neujahrsnacht ist das Wetter erfreulicherweise trocken bei leichtem Frost. Im Verkehr mit Roggen war es heute still, es ließ sich gleichwohl wahrnehmen, daß die Anerkennung aus entfernte Eichten sich in einer durch den Depot